

**Prof. Otto Pfeleiderer aus Berlin-Lichterfelde – ein früher Wegbereiter
des interreligiösen Dialoges auf internationaler Ebene**
von Michael Sturm-Berger (Erfurt-Hochheim, 30.03.2022)

Eigentlich stammte Pfeleiderer, wie man aus seinem Namen erahnen kann, ursprünglich nicht aus Berlin, sondern aus dem Schwabenlande, wo er am 01.09.1839 geboren wurde und aufwuchs. Seine Ausbildung in Tübingen war theologischer Art und auf Grund „des glänzend bestandenen Examens unternahm Pfeleiderer 1861/62 eine mehrmonatige Stipendienreise nach Norddeutschland, England und Schottland. So konnte er später in englischer Sprache publizieren und Vorträge halten.“¹

Erst zum Jahreswechsel 1869/70 verließ er das heutige Baden-Württemberg, wurde Oberpfarrer und Superintendent in Jena, dort noch im Verlaufe des Jahres 1870 Universitäts-Prediger und Prof. für Praktische Theologie:

„In seinen fünf Jenaer Jahren vermochte Pfeleiderer das kritisch-liberale Profil der Fakultät zu schärfen ... Er wollte ... die Vernunft in der Religionsgeschichte erschließen, den Wahrheitsanspruch des Christentums rechtfertigen und einen idealistisch geläuterten Bildungsprotestantismus ...“².

Ende 1874 wurde er an die Berliner Universität berufen, um Exegese (Schriftauslegung) und Systematik (eine Art evangelische Dogmatik) zu lehren, jedoch entließen ihn die Jenaer erst im Herbst 1875 aus ihren Diensten. Bereits Anfang 1876 übernahm er im Alter von 36 Jahren den ehemaligen Lehrstuhl Friedrich Schleiermachers. 10-15 Jahre lang bildete er nun sehr zahlreiche Studenten aus, dann gingen viele zu seinem später geadelten Kollegen Adolf Harnack über. 1894/95 war Pfeleiderer Rektor der Berliner Universität und verbreitete in seinen Veranstaltungen die von ihm entwickelte „religionsgeschichtliche Theologie“, über welche er auch einige Bücher schrieb, deren allgemeinstes 1906 unter dem Titel „Religion und Religionen“ erschien. Ich werde aus diesem Werk unten noch zitieren.

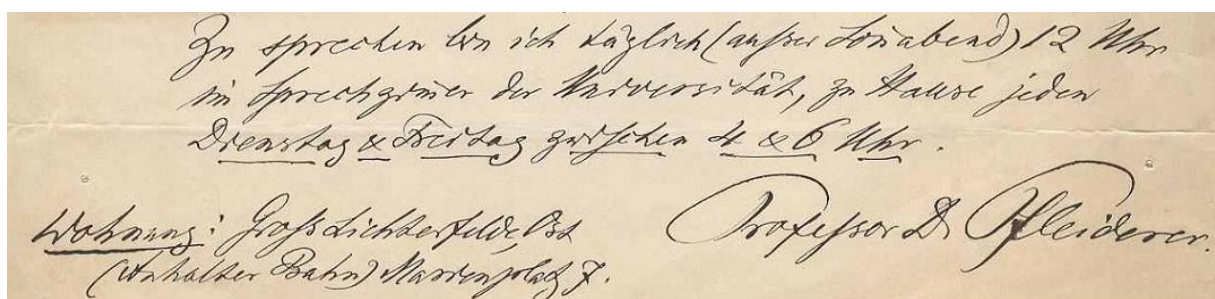


Abb. 1 - Handschrift Prof. Otto Pfeleiderers zwischen 1893 und 1905

Bereits zur Vorbereitung des Weltparlamentes der Religionen 1893 in Chicago war Pfeleiderer neben fünf anderen Berliner Fachleuten aus der Ferne beratend

¹ Friedrich Wilhelm Graf, Artikel „Pfeleiderer“ in: Theologische Realenzyklopädie XXVI, Berlin / New York 1996, S. 429.

² F. W. Graf, daselbst, S. 430.

tätig. 1901 nahm er persönlich am internationalen Religionskongress in London teil; ebenso in Amsterdam 1903, Genf 1905 und Boston 1907. Diese Kongresse wurden maßgeblich durch unitarische Geistliche aus den USA und Großbritannien angeregt. Dort trafen sie sich nicht nur mit liberalen evangelischen und katholischen Christen, sondern auch mit liberalen Juden, Buddhisten, Hindus, Muslimen und Angehörigen anderer christlicher und freireligiöser Gruppierungen. Es waren also Kongresse mit interreligiösen Elementen, wie schon das Weltparlament der Religionen in Chicago 1893. Man hatte sie diesem bewusst nachempfunden, weil man den Wunsch hegte, solche Begegnungen mit einiger Regelmäßigkeit zu wiederholen. Ich nenne dies daher die Weltkongress-Bewegung. Sie hatte einen internationalen Vorstand, zu dem seit 1905 als erster Deutscher auch Otto Pfleiderer gehörte³.

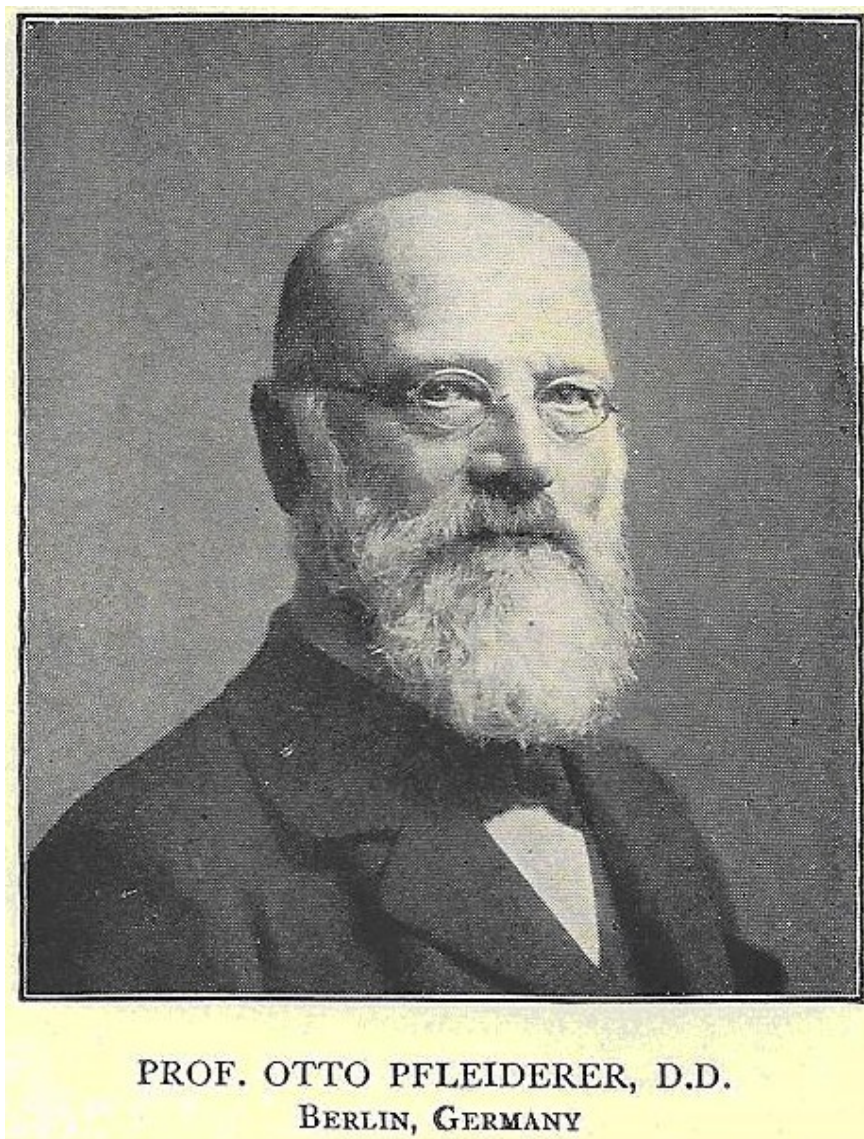


Abb. 2 - Foto aus dem Kongressband Boston 1907/08⁴

³ Kongressband Genf: *Actes du III^{me} Congrès international du Christianisme libéral et progressif*, ed. Edouard Montet, Genève 1905, p. VII.

⁴ Wendte, Charles William (ed.), *Freedom and Fellowship in Religion; Proceedings and Papers of the fourth International Congress of Free Christians and other Religious Liberals*,

Noch einmal kurz zurück zur Gründung der Weltkongress-Bewegung:

Diese fand zwischen 20. und 26. Mai 1900 in Boston statt. Meine Überraschung war groß, als ich feststellte, dass der *Deutsche Protestantenverein* und *Die Freunde der Christlichen Welt*, als „Repräsentanten des deutschen Liberalismus“ und einzigen deutschen Abgesandten einen Juden nach Boston geschickt hatten: nämlich den mit indischer Kultur und Religion bestens vertrauten Prof. für indische Sprachen an der Berliner Universität, Gustav Salomon Oppert (1836-1908). Er war dort ab 1895 tätig, gerade seit dem Jahr, in dem Pfeleiderer dort als Rektor amtierte. Es ist bisher unbekannt, ob es vielleicht Pfeleiderer war, welcher ihn gebeten hatte, zur Gründungs-Veranstaltung nach Boston zu reisen. Die beiden deutschen Berichte über jenes Treffen nennen – im Gegensatz zu den amerikanischen – den Namen des Delegierten aus Deutschland nicht! Eine zweite Möglichkeit, wie Oppert nach Boston eingeladen worden sein könnte, würde darin bestehen, dass er durch Friedrich Max Müller (1823–1900) dort hin gelangte, einen der ersten Professoren für Religions-Wissenschaft überhaupt, welchen er spätestens seit 1866 aus Oxford kannte. Müller hatte sich mit dem Weltparlament der Religionen in Chicago 1893 befasst und erhielt eine Einladung nach Boston, konnte oder wollte aber nicht hinreisen, sandte sie also womöglich an Oppert weiter. Demnach könnte es sein, dass Oppert es war, welcher Pfeleiderer und andere über diese Gründungs-Veranstaltung informierte.

Wie dem auch sei - Pfeleiderer leistete zu den vier Weltkongressen, an denen er teilnehmen konnte, folgende Beiträge:

1901: *Die religiöse Krise unserer Zeit*; 1903: *Das Christusbild des urchristlichen Glaubens in religionsgeschichtlicher Beleuchtung*; 1905: *Thesen über die Quellen des christlichen Erlösungsglaubens*; 1907: *Über die universale Tendenz der positiven Religionen*.

In seiner Begrüßungs-Ansprache beim Amsterdamer Weltkongress 1903 sagte Pfeleiderer:

„... ich bin von Niemand delegirt worden, ich komme nur in eigenem Antriebe, nicht mit irgendwelchem Auftrag, ich kann also auch nur in eigenem Namen sprechen. ... Inzwischen ist es mir eine um so grössere Freude, persönlich theilnehmen zu dürfen an dieser internationalen Zusammenkunft von gleichgesinnten Freunden, die sich zur Aufgabe gesetzt haben, das Recht des vernünftigen Denkens mit aufrichtiger Liebe zur Religion zu vermitteln. Diese Aufgabe ist so gross und schwer, dass sie nicht von einem Volk und nicht von einer Generation zu lösen ist; nur unter dem Zusammenwirken der ernsthaft suchenden und strebenden Geister aller Kulturvölker wird sie im Laufe der Zeiten ihrer Lösung nähergeführt werden können. Möge der jetzige Kongress dazu dienen, in allen Theilnehmern das Gefühl neu zu beleben, dass die Sache für die sie wirken, ob sie auch heute noch erst von einer verschwindenden

held at Boston. U.S.A., Boston September 22-27, 1907 (International Council; Boston, Mass. (1908), p. 372f.

Minorität vertreten wird, doch die Zukunft für sich hat, weil sie der Gottgewollten Entwicklung der Menschheit zu harmonischer Kultur förderlich ist!“⁵.

Der Theologe Reinhard Leuze (*1943) setzte sich in seinem Buch über *„Theologie und Religionsgeschichte. Der Weg Otto Pfleiderers“⁶* mit dessen Werk über *„Religionsphilosophie auf geschichtlicher Grundlage“⁷* auseinander. Er schrieb dabei über diese erste Auflage von *„Pfleiderers Postulat der einen Religion, auf die sich alle einzelnen Religionen zurückführen lassen“* (S. 282). *„Das heißt, daß Pfleiderer die Idee der Gottmenschheit in jeder Vermittlung zwischen Göttlichem und Menschlichem realisiert sieht. Insofern kann er natürlich mit Recht diese Idee zum leitenden Gesichtspunkt seiner Darstellung machen, da eine solche Vermittlung sich in der Tat in allen Religionen vollzieht.“* (283) Anschließend formulierte Leuze: *„Entscheidend ist ... Pfleiderers Überzeugung, es gebe eine, allen bestimmten Religionen zugrundeliegende Religion ... Wenn zudem in allen Religionen die Idee der Gottmenschheit in irgendeiner Weise verwirklicht wird, bedarf es keiner großen Anstrengung mehr, um Buddhismus und Christentum als die Religionen zusammenzuordnen, welche vom Prinzip der Gotteskindschaft aus zu begreifen sind.“* (289)

Zur zweiten Auflage dieses Werkes schrieb Leuze: *„In der ersten Auflage hatte ja Pfleiderer beiden Religionen den gleichen Rang zugeschrieben, was besonders in der Vision einer einheitlichen Menschheitsreligion, die aus diesen beiden Religionen in der Zukunft hervorgehen könnte, seinen Ausdruck fand.“* (360f.) – Leuze schrieb weiter: *„Es handelt sich um die Relevanz religionsgeschichtlicher Parallelen zwischen Buddhismus und Christentum.“* Pfleiderers eigene Worten dazu zitierte er wie folgt: *„Diese Parallelen sind ... nicht etwa von mir erfunden, sondern sie sind geschichtliche Thatsachen; zusammengestellt aber sind sie von mir natürlich nicht in der Absicht, um dadurch den Werth des Christenthums herab- und den Buddhismus gleichzustellen ...“* (362)⁸.

Im Schlusskapitel beurteilte Leuze ihn so:

„Pfleiderers singuläre Position innerhalb der Theologiegeschichte des 19. und des 20. Jahrhunderts ist ja darin begründet, daß er sich mit Hingabe und nie ermüdendem Eifer darum bemüht hat, die Behandlung der anderen Religionen in seine theologische bzw. religionsphilosophische Konzeption aufzunehmen.“ (437)

Im Hinblick auf seine Bedeutung für den interreligiösen Dialog schrieb er:

⁵ Kongressband Amsterdam: Religion and Liberty. Addresses and Papers at the Second International Council of Unitarian and other Liberal Religious Thinkers and Workers, held in Amsterdam, Sep., 1903, ed. Pieter Herman Hugenholtz jr., Leyden 1904, p. 29-31.

⁶ München 1980.

⁷ Berlin 1878.

⁸ Nach der zweiten Auflage von Pfleiderers Religionsphilosophie v. 1883/84, S. 465f.

„Mit diesen Leistungen bekommen wir auch in den Blick, was Pfleiderers Arbeit für den Bereich erbracht hat, den wir mit dem Titel ‚Dialog der Religionen‘ charakterisiert haben. Er hat auf die Notwendigkeit eines Religionsvergleichs hingewiesen, der das Ziel eben dieses Dialoges ist. Seine Leistung erschöpft sich aber nicht in diesem Hinweis: Viele Darlegungen seiner Werke lassen sich als Versuch interpretieren, diesen Vergleich in die Tat umzusetzen. So gesehen wird Pfleiderer zum Vorläufer einer Theologie, die sich vom Verhältnis des Christentums zu den anderen Religionen her begreift. Diese Theologie ist in der Gegenwart allenfalls in Umrissen sichtbar; es wird m. E. eine der wichtigsten Aufgaben der Zukunft sein, ihr eine konkrete Gestalt zu verleihen.“ (440)



Abb. 3 - Haus der Familie Pfleiderer am Marienplatz 7, Berlin-Lichterfelde

In einem zu Jahresbeginn 1906 erschienenen Aufsatz äußerte Pfleiderer sich über *„Die Bedeutung der Religionsgeschichte in der Gegenwart“*⁹. Dabei formulierte er zur Rolle der Religion für die Kultur:

„... man beginnt allenthalben zu erkennen, daß die Religion nicht eine Nebensache, ein zufälliges Anhängsel, sondern daß sie die Hauptsache, das beherrschende Prinzip der Kulturgeschichte der Menschheit ist ...“ (1); „Beruft sich der Christ für die Wahrheit seiner Religion auf ihre göttliche Offenbarung, die in der Bibel als dem unfehlbaren Worte Gottes bezeugt sei, so erhebt dagegen der Mohammedaner den gleichen Anspruch auf göttliche Offenbarung

⁹ *Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft (ZMR) XXI, H. 1, S. 1-8.*

und unfehlbare Wahrheit für seinen Koran, der Perser für seinen Avesta, der Brahmane für seinen Veda, der Buddhist für sein Tripitaka, der Chinese für die heiligen Bücher seines Kongtse: wer hat nun Recht? Ist der Besitz eines als göttliche Offenbarung geltenden Buches den verschiedenen Buch=Religionen gemeinsam, so ist nicht einzusehen, wiefern auf dieses äußere Merkmal der Vorzug der einen vor der anderen begründet werden könnte. Oder will man den Beweis für die Wahrheit des Christentums auf die Wunder stützen, von welchen seine Erscheinung in der Geschichte begleitet gewesen sei? Nun, auch der Mohammedanismus und der Buddhismus haben ihre Wunderlegenden, und sogar noch mehr und erstaunlichere als das Christentum. Diese äußeren Beweisgründe wird man also fallen lassen müssen.“ (2)

In Pfeleiderers ebenfalls 1906 erschienenem Werk über „Religion und Religionen“ lesen wir im Kapitel über das Verhältnis von Religion und Wissenschaft: „Nun, auf das Vorurteil der alleinigen Offenbarung und einzigartigen unfehlbaren Offenbarung werden wir freilich verzichten müssen; aber auch das wieder ist zuletzt kein Schade, sondern Gewinn. Denn nun lernen wir die Offenbarung erst in ihrer ganzen Größe und Weite und in ihrer göttlich-menschlichen Art erkennen, als das éine göttliche Licht, das im Medium der menschlichen Geister sich in mannigfachen Strahlen und Farben bricht. Sie bleibt nicht mehr beschränkt auf den kleinen Erdenwinkel Palästina und auf alte längst versunkene Zeiten, sondern in allen Ländern und zu allen Zeiten hat sich Gott kundgegeben und hat sich finden lassen von den reinen Seelen, die ihn mit Ehrfurcht und Ernst suchten.“ (S. 51) „Je mehr das Licht der Erkenntnis mit der Wärme des Herzens, mit der Kraft des Glaubens, Liebens und Hoffens sich verbindet, desto mehr wird die Menschheit werden zum Tempel des lebendigen Gottes.“ (52)

Über das Christentum schrieb Pfeleiderer in diesem Buch:

„Es teilt ferner mit dem Buddhismus die Selbst- und Weltverleugnung, den ruhigen Frieden der Ergebung und zugleich mit der Religion Zarathustras den mutigen Kampf wider alles ungöttliche Wesen und die frohe Hoffnung auf den Sieg der Sache Gottes in der Welt. Es teilt mit dem Judentum den Glauben an den einen erhabenen und heiligen Gott, den Richter der Einzelnen und der Völker, und an das Kommen seines Reiches auf Erden ...“ (232f.).

In seiner 1907 beim Weltkongress in Boston gehaltene Rede, die 1908 auch deutschsprachig in der Deutschen Rundschau erschien, hatte Pfeleiderer zunächst extreme Alternativen erwogen: Das Christentum beizubehalten, wie es ist? - „Wir sind nicht mehr naiv genug, um den Abstand aller jener zeitgeschichtlichen antiken Elemente von unsrer heutigen Denkweise so harmlos zu übersehen, wie es früher meist geschah. ... Oder sollten wir gar mit dem modernen Radikalismus das Christentum überhaupt für antiquiert, für einen überwundenen Standpunkt erklären und eine neue Zukunftsreligion ersinnen, die an seine Stelle zu treten habe?“ – Allerdings verwarf er auch diesen Gedanken und äußerte: „Die Antwort darauf hat unsre deutsche Philosophie längst gegeben. Sie hat, wie wir zu Anfang sahen, längst gezeigt, daß die universale

*Religion im strengen Sinne der reinen und ganzen Wahrheit ein **Ideal** ist, das nicht unmittelbar an die Stelle der positiven Religion treten kann und darf, das aber als treibendes und regelndes Prinzip die Entwicklung der positiven Religionen fortwährend beherrscht hat und beherrschen soll. ... Nicht zerstören wollen wir, sondern bauen. Wir wollen dem Dogma der anderen nicht unser eigenes mit dem gleichen Anspruch auf Unfehlbarkeit und alleinige Berechtigung entgegensetzen, wodurch überall nur der Streit verbittert und verewigt wird. ... Wenn wir so Wahrheit in Liebe reden, werden wir nicht den Streit vermehren, sondern eine friedliche und heilsame Lösung der heutigen Krisis des Christentums anbahnen. ... immer festhaltend an dem Wahlspruch: ‚Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da!‘¹⁰.*

Das Schlusszitat stammt aus der Tragödie ‚Antigone‘ von Sophokles, welcher um 496 – um 406 v. Chr. lebte.

Wir können den obigen Ausführungen deutlich entnehmen, dass Otto Pfleiderer sich immer wieder bemühte, die anderen Religionen von christlicher Seite aus wohl wollend zu betrachten. Hinter ihnen beschrieb er ein gemeinsames Prinzip, welches er als von allen Seiten anzustrebende Idealreligion ansah. Von dieser glaubte er, dass sie in allen Religionen wirke, um endlich deren friedliches Miteinander herbei zu führen.

Am 18.07.1908 verstarb er plötzlich und überraschend im Alter von knapp 69 Jahren, kurz vor Abreise zu einem weiteren internationalen Kongress.

Charles William Wendte (1844-1931), der deutschstämmige General-Sekretär des Internationalen Kongresses der Religiös-Liberalen schrieb aus Boston am 23.07.1908 an das Protestantenblatt: *„Wahrhaft groß als Denker und Forscher, war er uns doch am nächsten und liebsten als genialer und guter Mensch, als frischer, lebensmutiger, furchtloser, aufopfernder und treuer Mitarbeiter am Königreiche Gottes, als demütiger und ehrfurchtsvoller Christ.*

In seiner glänzenden Rede am Weltkongreß in Boston letzten September erreichte unsere freigesinnte Versammlung ihren Höhepunkt. Und so war es überall. Er war unser gemeinsamer Lehrer und Meister. ... Wieviel wir vom Internationalen Konzil ihm verdanken, kann ich nicht aussprechen. Er glaubte an unsere Sache, er glaubte an die Möglichkeit einer internationalen Vereinigung der freidenkenden Christen in allen Ländern der Welt und er hat viel getan, diesen Traum zu verwirklichen. ... Sein einziger Lohn war unsere Dankbarkeit, und daß wir in vollem Maße ihm die Anerkennung zollten, die ihm nicht immer in seinem eigenen Lande und Wirkungskreise beschieden war.“¹¹

Etwas später schrieb ihr Kollege Heinrich Holtzmann (1832-1910) *„Zum Gedächtnis Otto Pfleiderers“¹²: „Pfleiderers Position war jederzeit eine ... in unmißverständlichem Gegensatz zu herrschenden Anschauungen weit vorgeschobene, daher auch Angriffen ... ausgesetzt, aber auch stets*

¹⁰ Dt. Rundschau 134, Berlin Januar-März 1908, II. Abschnitt, S. 233f.

¹¹ *Ein Brief aus Amerika zu Pfleiderers Tod*, in: Protestantenblatt 41, Berlin / Bremen, Heft 31 v. 12.08.1908, Sp. 789.

¹² ZMR XXIII, H. 9, S. 257-274.

entschlossen und kraftvoll verteidigt, ohne daß man dem überzeugten Vertreter seiner Sache darum Rechthaberei, Diskutiersucht und Kampflust nachsagen könnte.“ (257)

„Dazu kommt ... die erstaunliche Aufnahme= und Aneignungsfähigkeit, die dem nie alt gewordenen eine von Jahr zu Jahr zunehmende Erweiterung des von ihm



Abb. 4 – Grabmal des Ehepaars Pfeiderer auf dem Friedhof in Berlin-Lankwitz

beherrschten Gebietes und entsprechende Aufgeschlossenheit des eigenen Urteils ermöglichte ...

Er brauchte für die Schätze seines Wissens kein Register, keine Nachschlagelisten anzulegen. Sein geistiger Besitz stand ihm jederzeit zu Gebote.“ (257f.)

Auch wurde „die langdauernde Einsamkeit Pfleiderers in Deutschland konstatiert, während er im Auslande schon beachtet und geehrt war.“ (260) „Pfleiderer war nicht der Mann, sich an fortschreitender Erweiterung und Vertiefung der eigenen Erkenntnis genügen zu lassen. Zu allernächst fühlte er sich vielmehr seinen Studenten verpflichtet.“ (270) „Sein nie ganz versagender Optimismus verscheuchte alle ungesunden Anwendungen und war die Quelle unversiegliger Arbeitslust; sein Glaube an einen schließlichen Sieg von Recht und Wahrheit spendete frohen und frommen Gleichmut im Ringen mit jedem Geschick.“ (278) „Auch war er einer der ersten unter den theologischen Dozenten, der Frauen zu seinen Vorlesungen zuließ, und unter seinem Rektorat wurde, wesentlich auf sein Betreiben, den Damen Hospitantenrecht zugesprochen. ... hatte er schon nach vollendeter Studienzeit England und Schottland bereist, so ist er in der späteren Zeit seiner Berliner Wirksamkeit eine der bekanntesten theologischen Größen jenseits des Kanals, ja jenseits des Ozeans geworden. Dort hat er Vorträge und Vorlesungen gehalten ...“ (279).

Wie wir wissen, war es Pfleiderer nicht mehr vergönnt persönlich am 5. Weltkongress für freies Christentum und religiösen Fortschritt Anfang August 1910 in Berlin teilzunehmen. Sein Schüler Pfr. Dr. Gustav A. Fobbe übernahm jedoch Organisations-Aufgaben als General-Sekretär dieses Kongresses.

Otto Pfleiderers letztes Wohnhaus¹³ und sein Grab¹⁴ sind noch erhalten und stehen unter Denkmalschutz. Seine Werke in englischer Sprache werden bis heute immer wieder nachgedruckt, manchmal auch die in deutscher Sprache.

Der obige Artikel beruht auf 2 Referaten, die ich am 25.05.2014 im „Haus auf der Mauer“/Jena für das Thüringer Interreligiöse Forum (TIF) & am 06.09.2014 im „Alex-Treff“/Berlin-Mitte zur Langen Nacht der Religionen für Religions for Peace (RfP) Berlin zum 175. Geburtstag Otto Pfleiderers hielt.

¹³ Marienplatz 7 in Berlin-Lichterfelde.

¹⁴ Friedhof Berlin-Lankwitz, Abteilung C1/1, Wahlreihe Nr. 72).